

Wagen, Pflug und Töpferscheibe unbekannt. Spricht dieses Fehlen für eine selbständige Entwicklung, so weisen andererseits viele Ähnlichkeiten auf eine Beeinflussung durch die Kulturen von Süd- und Südostasien hin. Die Einwanderung selbst ging wohl von Asien aus über die Beringstraße.

A. Brunner SJ

Himmelheber, Hans und Ulrike: Die Dan, ein Bauernvolk im westafrikanischen Urwald. (256 S.) Stuttgart 1958, W. Kohlhammer. Ln. DM 45,—.

Die Ergebnisse von drei wissenschaftlichen Expeditionen werden hier einem weiteren Leserkreis mitgeteilt. Das Bauernvolk der Dan wohnt heute im Hinterland von Liberia und der französischen Elfenbeinküste. Der ganze Umkreis ihres Lebens konnte erforscht werden, ihre Art zu wohnen, die Nahrung, das tägliche Leben der Männer wie der Frauen, die Handwerke, der Lebenslauf von der Geburt bis zum Tod, die Familienverhältnisse, Recht und Regierung, die Religion, das Zauberverwesen und die Geheimbünde. In mehrere der letzten wurden die Verf. als Mitglieder aufgenommen. Die Dan kennen wohl einen hohen Gott; aber er bedeutet im täglichen Leben nicht viel und erhält keinen Kult. Dieser geht an die Dämonen und Geister. Es herrscht Vielweiberei, vor allem aus wirtschaftlichen Gründen; Frauen sind die beste Kapitalanlage, da sie für den Mann arbeiten und die Mädchen wieder vorteilhaft verkauft werden können. Die Felder, die man durch Rodung des Urwalds gewinnt, sind bald erschöpft, da Düngung unbekannt ist, und müssen durch neue Rodungen ersetzt werden. Jedem Kapitel sind Berichte und Erzählungen aus dem Munde von Eingeborenen beigelegt. Dazu kommen 32 Bilder und eine Langspielplatte mit Aufnahmen ihrer Gesänge. So ergibt sich ein umfassendes Bild des kleinen Volkes. A. Brunner SJ

Philosophie

Körner, Franz: Das Sein und der Mensch.

Die existenzielle Seinsentdeckung des jungen Augustin. (Symposion 5; XXVI und 257 S.) Freiburg i. Br. 1959, Karl Alber. Br. DM 18,—.

Nach dem Urteil des Verf. hat die bisherige Augustinusforschung das Denken des Kirchenvaters zu sehr aus den äußeren Quellen, vor allem aus dem Neuplatonismus zu erklären versucht. Demgegenüber will er auf die „originäre Wurzel“ (S. 23), auf „die lebendige Seele“ (S. 30), auf „das Tragende und Entscheidende“, das hinter seinem Denken steht, auf „die Grundhaltung seiner Existenz“ (S. 36) zurückgehen und sie als die eigentliche Quelle seiner Philosophie auf-

zeigen. Diese ist nicht Philosophie im Sinne des Aristoteles, sondern zuvörderst Heilswissen, „Auslegungsversuche der eigenen Existenz Erfahrung“ (S. 81). Diese ist schon in den Jugendschriften die eigentliche treibende Kraft, wenn sie sich da auch noch weitgehend mit den sprachlichen Mitteln des Neuplatonismus auszudrücken versucht. Sie ist es auch in den späteren Schriften, vor allem den „Bekanntnissen“; allerdings vermögen diese die innere Erfahrung gereifter und vertiefter darzustellen und haben sich mehr den Sprachgebrauch der Bibel angeeignet. So besteht zwischen den beiden Gruppen von Werken sachlich kein wesentlicher Unterschied, wie man das vielfach angenommen hat. — Die Hauptthese des Buches ist wohl richtig. Einmal ist die spätantike Philosophie, vor allem der Neuplatonismus, hauptsächlich Heilslehre und weniger Erforschung der objektiven Welt, und trägt darum religiösen Charakter. Ferner hätte das Werk Augustins nicht den Einfluß erlangt, den es wirklich ausübte, wäre nicht etwas Eigenes und Ursprüngliches von hoher Bedeutung in ihm enthalten gewesen. Dies Eigene ist ohne Zweifel die denkerische Durchdringung der christlichen Existenz mit ihrem personalen Charakter. Aber der Verf. wird nun seinerseits einseitig, wenn er die Bedeutung der äußeren Einflüsse zu sehr herabmindert und z. B. sagt: „Das, was in dieser krisenhaften, aber doch zukunfts-trächtigen Zeit im Kommen ist, stammt also nicht aus den Schriften eines Cicero oder Aristoteles, auch nicht von den Akademikern oder Platonikern, nicht einmal aus der Heiligen Schrift oder den Predigten des beredeten Ambrosius“ (S. 104). Die Form des Denkens ist doch nicht bloß ein äußeres Gewand, sondern hat auch auf das Denken selbst Einfluß. Zudem kommt die kirchliche Lehre, die Augustin wie jeder Gläubige vor der Taufe übernehmen mußte, bei K. gar nicht zur Geltung. Auch sind von Augustin neuplatonische Motive reichlich in die christliche Philosophie eingeströmt. Schon die Bezeichnung Gottes als der Wahrheit, wenn auch nicht im aristotelischen Sinn, als Unum, als Esse, Ausdrücke, die der christlichen Erfahrung nicht vollkommen angemessen sind, zeugt dafür. Noch kann man sagen, daß im Werk Augustins die Ich-Du-Begegnung zwischen Mensch und Gott, die er sicher erfahren hat, ihren entsprechenden philosophischen Ausdruck gefunden hat. Der Verf. scheint diese Begegnung als eine eigentliche Gotteschau zu verstehen. Aber eine persönliche Begegnung läßt viele Grade zu, die nicht eine eigentliche Schau Gottes erfordern.

A. Brunner SJ

Habbel, Josef: Die Philosophie Heinrich von Recklinghausens (220 S.) Regensburg 1957, Josef Habbel.

Es wird einem Doktoranden in Philosophie wohl selten das Glück zuteil werden, nicht nur über einen bedeutenden Denker klug und kritisch zu schreiben, sondern ihn erstmalig einem breiteren Publikum überhaupt vorzustellen. Ein solches Glück widerfuhr Josef Habbel, dem Sohne des bekannten Verlegers. Aber das bedeutete zugleich Aufgabe und Verpflichtung. Und man muß gestehen, der Autor ist ihnen gerecht geworden.

Heinrich von Recklinghausen, das ist der bisher unbekannte Denker, widmete sich nicht nur philosophischen, sondern auch, ja wohl zuerst, medizinischen Studien und hat in diesem Fach einige Werke geschrieben. Seltsamerweise trat er mit seinen philosophischen Arbeiten, die durch bestimmte Zentralideen zu einer gewissen Einheit gelangten, nicht an die Öffentlichkeit. Sie blieben ungedruckt, vielleicht weil er fühlte, daß seinen Gedanken eine letzte Sichtung und Systematik fehlte. Diese Sichtung und Systematik hat Habbel auf kritischer Basis nachgeholt.

Der Leser kann sich ein Bild davon verschaffen, welches der logisch-metaphysische und philosophiegeschichtliche Standort Recklinghausens ist. R. setzt sich mit den Ergebnissen der modernen Naturwissenschaften ebenso auseinander wie mit dem Erbe der deutschen kritischen und idealistischen Philosophie. Und mit den Denkern seiner Zeit, die in Erkenntnislehre und Wertlehre bzw. in der Deutung der gestuften Wirklichkeit von anorganischem Stoff, Leben und Geist zum Teil neue Wege gingen, steht er in gewinnreichem Gespräch. Seine Philosophie ist beherrscht von der Idee der Ganzheitlichkeit. Sie ist sowohl ein ontologisches Prinzip, das alle Schichten der Wirklichkeit durchwaltet, als auch ein erkenntnistheoretisches. So ist es nicht zu verwundern, daß er zu einem kritischen Realismus kommt, der zwar die Schwächen Kants nicht ganz überwindet und häufig, z. B. in seinen Begriffen „Ichlein“, „gemüthhafte Seite der Vernunft“ und in der Art, wie er die tierische Erkenntnis von der menschlichen unterscheidet, ziemlich unklar ist, aber in manchem dem kritischen Realismus der neueren philosophia perennis nahekommt und jedenfalls Zeugnis ablegt von dem Bemühen, den Menschen und die Welt aus ihren letzten Bezügen heraus zu deuten und zu verstehen. G. F. Klenk SJ

Salmony, A.H.: Johann Georg Hamanns metakritische Philosophie. Bd. I: Einführung in die metakritische Philosophie J. G. Hamanns. (338 S.) Zollikon 1958, Evangel. Verlag. Ln. DM 25,—.

Dieser einleitende Band zu einer ausführlichen Darstellung der Philosophie Hamanns unterrichtet zunächst über die Quellenlage,

die nach dem Verf. immer noch unbefriedigend ist. Ähnlich steht es mit dem Biographischen; die meisten Lebensbeschreibungen sind einseitige Verhimmelungen Hamanns. Da aber die Schriftstellerei Hamanns im engsten Zusammenhang mit seinem Leben steht, ist ein Verständnis seiner Werke ohne Kenntnis seines Lebens unmöglich. Darum folgt eine kurze Lebensbeschreibung, soweit sie für den Zweck des Werkes erforderlich ist. Nach dieser Einleitung stellt das Buch die Philosophie Hamanns in ihren großen Linien dar, seine Auffassung vom Wesen der Philosophie, ihr Verhältnis zu Gläubigkeit, zur Geschichte und zur Sprache. Für ein genaueres Verständnis und eine Beurteilung dieser Philosophie muß man die eingehendere Darstellung abwarten, die die Fortsetzung des Werks bringen wird. Nach diesem ersten Band zu urteilen, wird sie so klar sein, wie es die Schreibweise Hamanns überhaupt gestattet. A. Brunner SJ

Cramer, Wolfgang: Grundlegung einer Theorie des Geistes (Philos. Abhandlungen XIV). (98 S.) Frankfurt/M. 1957, Vittorio Klostermann. DM 8,50.

Der Verf. will in diesem Buch eine Kategorienlehre des subjektiven Geistes vorlegen. Das Werk gliedert sich in drei Teile (*Vom Denken, Vom Erleben, Vom Geist*), die selbst wieder in durchnummerierte Abschnitte unterteilt sind. Schon diese äußere Form weist hin auf die straffe, lückenlose Gedankenführung, in der „die Philosophie der Subjektivität so eindringlich wie möglich, so kurz wie möglich, so klar wie möglich“ (10) entwickelt wird.

Das *Denken* wird im ersten Teil deutlich abgehoben vom Gedanken, wodurch eine Kritik geübt wird sowohl an Kant (für den Denken fast restlos zum Gedanken, also zum *Denkinhalt* wird) wie auch an Hegel (für den der Gedanke zum absoluten Denken wird). Die Subjektivität des Geistes ist für den Verf. grundlegend gekennzeichnet durch die Zeitlichkeit. „Diese Leistung des Zeithabens, Zeugens von Dauer, ist geradezu die Fundamentalleistung der Subjektivität“ (n. 33).

Das *Erleben* hat die Zeitlichkeit mit dem Denken gemeinsam. Darüberhinaus wird seine Rezeptivität und vorgängige Spontaneität herausgearbeitet und auch die Nebenordnung des Wirkraumes der anderen Substanz, in dem sich der Wechsel der Relationen mehrerer Substanzen vollzieht.

Im dritten Teil „*Vom Geist*“ wird untersucht, wodurch das Erleben zum Denken wird.

In einem Nachwort wird die intersubjektive Bestimmung der Subjektivität erörtert. Auch dort grenzt der Verf. seine Theorie des Geistes von der Hegels ab und zeigt, daß Geist nicht in jeder Form notwendig